

Familie

Description

Ja, das ist ein Thema, bei dem wohl alle mitreden können, auch diejenigen, die nie eine richtige Familie hatten – denn wer sagt denn, dass Familie immer durch die gleichen Gene verbunden sein muss?

Was ist überhaupt eine richtige Familie? Eine, die wie im Weihnachtsfilm Friede, Freude und Eierkuchen lebt? Oder eine, die Vater, Mutter und Kind umfasst? Oder eine, in der sich mehrere Generationen friedlich (oder nicht so friedlich) begegnen? Oder die, die im Stammbaum verzeichnet ist? Dürfen sich auch kinderlose oder homosexuelle Paare Familie nennen? Oder…?

Bei meiner Recherche zu diesem Beitrag stieß ich auf unterschiedliche Bewertungen des Begriffs „Familie“. Den juristischen beispielsweise oder den genetischen oder den allgemeinen Begriff, der Familie als „Lebensgemeinschaft“ beschreibt. Aber können nicht auch wildfremde Menschen, wenn sie es wollen, eine gemeinsame Familie bilden? Und können Familienmitglieder nicht auch weitverstreut in der Welt leben und trotzdem dazugehören? Definieren wir nicht selbst das, was für uns Familie ausmacht? Legen wir, wenn wir erwachsen geworden sind, nicht irgendwann selbst fest, wer zu unserer eigenen Familie gehört und gehören darf? Unabhängig davon, was vielleicht auf dem Papier steht?

Das sind ganz schön viele Fragen.

Familie ist für mich der Oberbegriff, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe. So können zum Beispiel bei den SOS-Kinderdörfern Frauen eine Familie bilden mit mehreren Kindern, die weder mit ihr noch untereinander verwandt sind. Es gibt Menschen, die betrachten ihre Dorfgemeinschaft als große Familie oder die Kollegen auf der Arbeit als Mitglieder ihrer inneren Familie.

Das, was Familie ausmacht, echte Familie, ist die Zuneigung untereinander. Aber auch Zusammenhalt, Respekt, Loyalität, Akzeptanz und Toleranz spielen eine wichtige Rolle. Ich unterscheide da durchaus zwischen Blutsverwandten und Wahlverwandten. Bestenfalls setzt

sich die Familie aus beiden Gruppen zusammen. Siehst du das auch so?

Ich habe Familienmitglieder, mit denen ich keinen Kontakt pflege und es auch nicht möchte. Und ich habe Freunde, die ich als Familie betrachte. Dazu muss man sich nicht einmal oft sehen. Es genügt, wenn ich weiß, ich kann ihnen vertrauen und sie sind im Zweifel da.

Natürlich verändern sich diese Beziehungen im Lauf der Zeit auch. Manchmal entscheidet ein anderer, ob ich noch zu seiner Familie gehöre. Manchmal werden die verbindenden Bande einfach loser. Das ist völlig in Ordnung, finde ich. Wir sind Menschen. Und Menschen entwickeln im Lauf der Zeit Eigenheiten, aber auch Ansprüche und Erwartungen, denen wir nicht mehr gerecht werden können oder wollen.

Gibt es eine Verpflichtung, Menschen zur eigenen Familie zu zählen, weil man mit ihnen blutsverwandt ist? Hm. Maximal eine moralische Verpflichtung. Natürlich zählen Eltern ihre Kinder zur eigenen Familie. Aber wie oft kommt es vor, dass Eltern sich trennen und dann eins der Elternteile allein die Verantwortung trägt, während das andere Elternteil ein neues Leben beginnt und sich nach und nach (manchmal auch abrupt) aus der Verpflichtung für die eigenen Kinder stiehlt?

Gleiches gilt für die Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren alten und kranken Eltern. Wie weit geht da die Verpflichtung, für sie da zu sein, wenn man die Eltern aus bestimmten Gründen nicht mehr zur Familie zählt?

Letztlich muss jeder für sich entscheiden, welche Menschen er in seinem Leben haben will. Es kann sehr anstrengend sein, Familienbeziehungen zu pflegen, wenn die innere Verbindung zu den jeweiligen Menschen bereits zerrissen ist. Oft gibt es da auch jede Menge Abstufungen in den gegenseitigen Beziehungen und das ist völlig legitim.

In meinen Geschichten kommen viele Arten von familiären Beziehungen vor und selten sind es diese Friede-Freude-Eierkuchenbeziehungen. Das wäre ja auch gar zu langweilig, weil es wenig real ist.

Zündstoff bieten die familiären Strukturen, die eben nicht so einfach sind. Das ist die wahre Herausforderung. Im Leben, wie im Schreiben.